

Aufruf an die Generation Digital

Die Eingeborenen des Internetzeitalters müssen endlich rauskommen aus ihrer Höhle. Ihre Mission ist keine geringere, als die Gesellschaft neu zu erfinden – mit dem Internet als Betriebssystem **Ein Essay von Gunter Dueck**

Die Zukunft ist digital. Das Internet ist ihr neues Leitmedium. Und unser Heimatland ist bald ganz in das globale Dorf eingebettet, zu dem die Welt wird. Wir stehen jetzt schon seit vielen Jahren vor (!) „dramatischen Veränderungen“, von denen wir uns in der Presse erschauernd angsterfreuen lassen. Jetzt wird es Zeit anzupacken. Nicht nur, weil es schon Leute in Singapur tun, sondern einfach, weil das Vorgehen mehr Freude macht als das Nachmachen mit der Peitsche im Rücken. Und wer soll anpacken? Die Digital Natives natürlich, die Eingeborenen des digitalen Zeitalters! Es steht doch schon an allen Wänden „Power is changing hands“. Aber was soll neu erfunden werden?

Bei Platon und Aristoteles steht ja schon, wie man einen Staat aufbaut. Jeder kommt auch selbst darauf, so tiefsinnig ist es nicht. Für jede Infrastruktur wird eine Organisation benötigt, also zum Beispiel für die Landwirtschaft, den Handel, die Armee, die innere Sicherheit, die Energieversorgung, den Verkehr und so weiter. An die Spitze einer jeden Infrastrukturorganisation steht ein Minister. Der hat seinen Kompetenzbereich und sein Ressort. Jetzt kommt aber als neue Infrastruktur das Internet hinzu. Und alle haben natürlich sofort die Idee, ein Ministerium für die Verlegung von Glasfasern zu gründen.

Diesmal ist es aber anders: Das Internet wirkt in den Verkehr, die Energieversorgung, die die Verteidigung, den Handel – kurz: in alle Bereiche hinein und gehört dort überall schon jetzt oder sehr bald zum wichtigen Kernbereich dazu.

Schauen Sie Ihren Computer an, auf dem viele Anwendungen wie Textverarbeitung, Datenbanken, E-Mail oder SAP laufen. Diese Anwendungen können nur dann sinnvoll funktionieren, wenn sie auf einer gemeinsamen Plattform stehen, die beim Computer Betriebssystem heißt. Das Betriebssystem erledigt all jene Aufgaben, die viele Anwendungen brauchen. Im Betriebssystem ist ökonomisch sinnvoll alles nur einmal programmiert, was sonst

getrennt in jeder Anwendung immer noch einmal vorhanden sein müsste.

In diesem Sinne bildet das Internet rund um Cloud-Computing – also das Auslagern von Daten und Programmen ins Netz – eine Art Betriebssystem für die Gesellschaft der Zukunft. Leider erfinden gerade alle Infrastrukturen und alle Minister das Internet in ihren Ressorts so ein bisschen selbst und dabei ganz widerwillig neu. Ein Ressort ist „fest umrissen“, so war es allezeit seit Platon und Aristoteles. Das Internet verfilzt nun aber alles. „Die Komplexität steigt!“, klagen Manager und Politiker, aber im Grunde verstehen sie nicht, dass wir nun unter den Ministerien beziehungsweise den Unternehmenszentralen ein Betriebssystem brauchen, das den Kern der gemeinsamen Verwaltung bereitstellt. Das Fehlen dieses Betriebssystems erzeugt die Komplexität.

Digital Natives, das Gesellschaftssystem muss neu erfunden werden!

Discounter des Einfachen

Viele Berufstätige verwenden einen großen Teil ihrer Arbeitszeit dafür, Informationen einzugeben, zu verändern, zu suchen, weiterzugeben und Auskünfte zu erteilen. Das betrifft Ärzte, Rechtsanwälte, Reisebüros, Headhunter, Wissenschaftler, Bankberater, Versicherungsagenten, Lehrer, Professoren, Unternehmensberater, Journalisten und Beamte aller Art. „Ich bin in der Familienkasse dafür zuständig, die Immatrikulationsbescheinigungen der Studenten aktuell zu halten, damit das Kindergeld korrekt ausgezahlt wird. Dazu führen wir einen ausufernden Schriftwechsel mit Eltern, die wiederum mit deren Studentenkinder und die wieder mit den Universitäten. Wir alle zusammen arbeiten zuverlässig daran, die Information „Ja“ von der Uni auf den langen Papierweg in den PC der Familienkasse zu bringen.“ Wir stöhnen unter solchen Steinzeitorganisationen. Wir erleiden täglich unsere

Flachbildschirmrückseitenberatungen. Wir wollen eine Reise, einen Fonds, eine Versicherung, ein Ticket – und immer starren wir dazu einen Flachbildschirm von hinten an, auf dessen Vorderseite jemand für uns surft oder an alter Software scheitert. Wir haben aber doch schon gesurft, lieber Banker, Reiseagent, Arzt oder Rechtsanwalt! Wir brauchen nur noch das, was wir nicht durch Surfen selbst erledigen können. Das aber wird immer weniger. Das Einfache der Berufe wandert ins Internet. Informationen erteilen oder auf Papier hin- und herschicken ist kein Beruf mehr. Alle Routineaufgaben werden beim „Discounter Internet“ erledigt.

Wer noch irgendwo Information braucht, kommt dann natürlich mit einem komplizierten Fall, für den er einen wirklichen Professional braucht.

Sehr viele Berufe verlieren sehr viel Arbeit dadurch, dass die meisten Menschen den einfachen Fall der reinen Informationssuche selbst erledigen können. Diese Berufe verlieren einen großen Teil ihres profitablen Geschäfts. Sie bleiben dann auf den schwierigen Beratungs- und Verwaltungsvorgängen sitzen, die so anspruchsvoll sind, dass man sie nicht automatisieren kann. Deshalb braucht Deutschland demnächst immer dringender Fachkräfte. Alles andere wird im Internet automatisiert oder von Niedriglohnjobbern erledigt.

Digital Natives, die Berufe müssen neu erfunden werden!

Komplexe Aufgaben verlangen nicht nur Fachkönnen (das wird sogar zum guten Teil vom Internet geliefert), sondern soziale Gewandtheit, emotionale Intelligenz, Managementtalent, Verhandlungsgeschick, Selbstverantwortung, Unternehmensegeist – eben all das, was heute in Stellenanzeigen so gefordert wird. Darüber amüsieren sich viele: „Haha, man soll jetzt alles können!“ Liebe Leute, man muss es.

Unser Bildungssystem aber trichtert vor allem ein, was schon im Internet steht. Wir lernen nicht,

Informationen erteilen oder auf Papier hin- und herschicken wird künftig kein Beruf mehr sein

Digital Natives: Auf der Konferenz Republica treffen sich alljährlich **Blogger** und **Internet-interessierte**, um über die digitale Gesellschaft zu diskutieren. In die reale Gesellschaft schaffen es diese Diskussionen nur selten

professionelle Menschen zu sein oder Persönlichkeiten zu werden. Wir werden nicht auf das Komplexe vorbereitet. Manager behandeln ihre Mitarbeiter wie unmündige Menschen, die dressiert werden müssen, bestimmte Handgriffe zuverlässig wieder und wieder auszuführen. Die Standardisierung der Arbeit führt viele von uns in einen halb automatisierten Niedriglohnjob, weil gerade alle Dienstleistungen auf Teufel komm raus industrialisiert werden. Diese Industrialisierung des Einfachen macht viele von uns zu immer niedrigeren Fließbandarbeitern, die bald gar nicht mehr gebraucht werden.

Ein neues Menschenbild

Die aber, die übrig bleiben, sollen ungleich professioneller sein als jemals in der Menschheitsgeschichte. Wir müssen darüber nachdenken, wie wir unsere Professionalitätsstandards dramatisch erhöhen, wie wir unseren Nachwuchs coachen, ob wir vielleicht zu Einzelunterrichtseinheiten mit Internethausarbeit übergehen sollten. „Persönlichkeit“ wird nicht gelernt, sondern erworben – es geht dabei immer um Coaching, Training und Mentoring – nicht um bloßes Frontalunterricht. Lernt man Fußball, Ballett, Geige oder Theaterspiel durch Frontalunterricht? Nein. Und Verhandeln, Managen oder Projektleitung auch nicht. Alle wissen, dass man mit Geige, Ballett oder Schachspielen früh anfangen muss, wenn es gut werden soll. Aber Managen, Verkaufen, Kommunikation erst nach dem Doktor mit 30?

Digital Natives, die Menschen müssen neu erfunden werden!

Wer erfindet denn nun neu? Die Politiker betreiben Politik für Arbeiter, Selbstständige, Bauern, Christen, Beamte, Verwaltungsangestellte. Das sind sie aus der alten Welt so gewohnt. Sie verstehen nicht, dass es diese Klassen im digitalen Zeitalter gar nicht mehr gibt. In der näheren Zukunft werden wir eine Mittelschicht der Hochprofessionellen sehen und eine Schicht derer, die der Dienstleistungs-industrialisierung zum Opfer fallen und in Niedriglohnbereiche abdriften. Werden wir Parteien haben für „Professionals“ und „Unprofessionals“? Kümmerst sich jemand darum, möglichst viele Menschen in den Bereich der Professionals hineinzubringen?

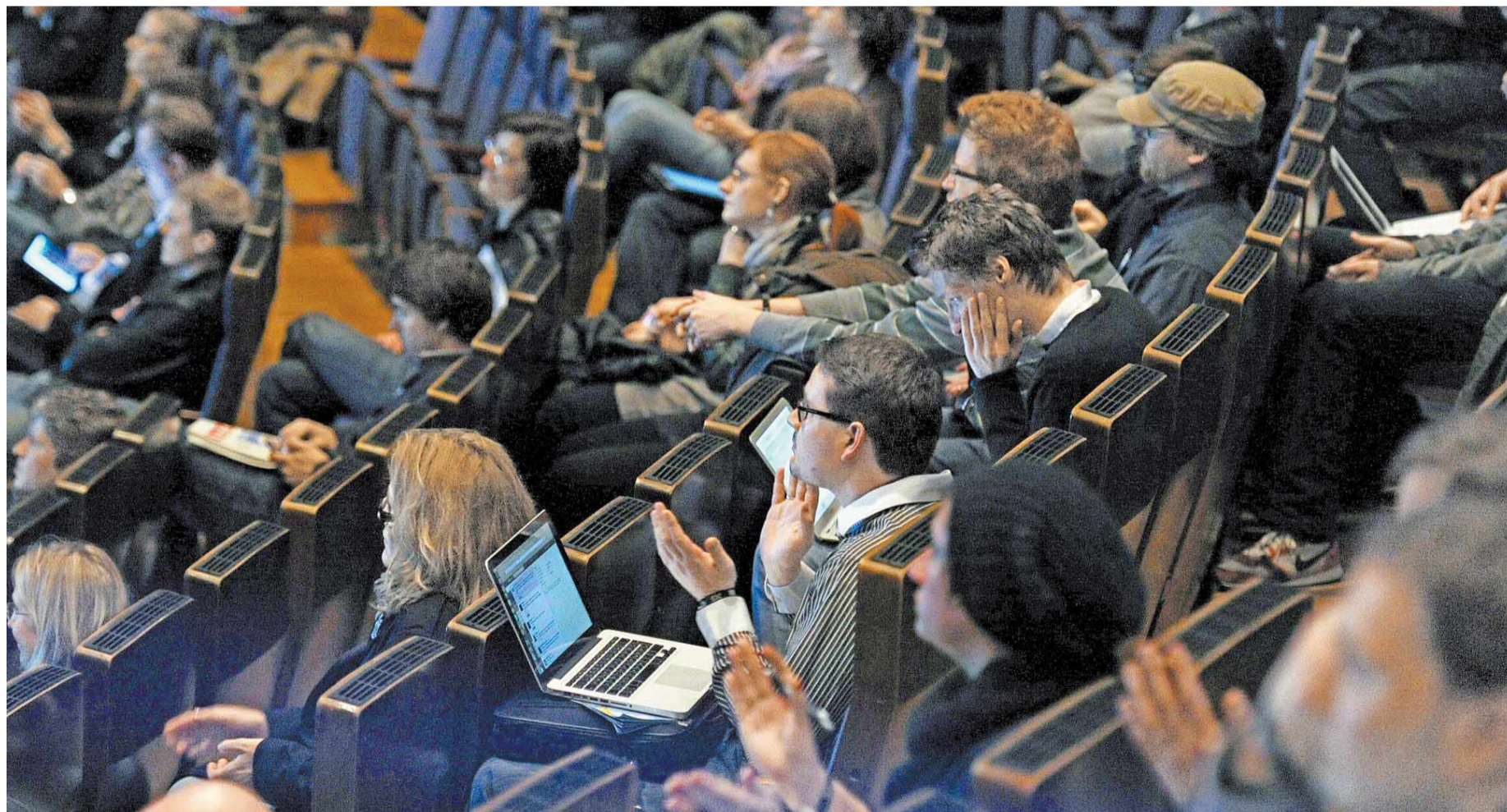
Die Politiker nicht, sie sind nicht einmal Digital Immigrants, eher Analog Exiles. Wen soll ein Professional des digitalen Zeitalters wählen? Das weiß er nicht. Er wählt überhaupt nicht, dasselbe wie beim letzten Mal oder aus Verzweiflung Grün. Erkennt denn keiner den Erdbeben des digitalen Zeitalters?

Ja, doch, die Digital Natives erkennen ihn, die Blogger oder Facebook-Jünger, die sich neuerdings in demokratischen Revolutionen hervortun – woanders. Sie stecken alle im Internet und freuen sich über ihre tolle Digital Community. Sie werden böse, wenn die normale Welt sie stört. Sie kämpfen für die Freiheit des Internets. Das ist gut! Aber doch lange nicht genug.

Digital Natives, Ihr seid die Generation, die ein neu erfundenes Deutschland führen wird. Auf Euch wartet mehr Neubarbeit als auf fast jede andere Generation. Bleibt nicht unter Euch! Kommt in die Welt! Lest Platons Höhlengleichnis von dem einen, der das Licht draußen sah und die Kunde vom Licht den Ungläubigen hereinbringt. Lasst nicht nach, wenn es eben diesen Unglauben noch lange geben wird. Werdet die treibende Kraft. Versteht die Verantwortung Eurer Generation. Lasst Euch das von mir Altem nicht immer sagen lassen müssen. Los!



Gunter Dueck ist Chief Technology Officer bei IBM Deutschland und gilt als Vordenker der digitalen Welt. Er ist Professor der Mathematik und hat zahlreiche Bücher veröffentlicht, zuletzt „Aufbrechen! Warum wir eine Exzellenzgesellschaft werden müssen“.



ULRIKE SOSALLA KREATIVE VERSCHWÖRER



Verschwörungstheorien haben Hochkonjunktur. Das ist nicht nur eine Plage, sondern auch ein Segen

Um es vorweg zu sagen: Ich bin keine geborene Verschwörungstheoretikerin. Für mich ist sonnenklar, dass Barack Obama gebürtiger Amerikaner ist, ich bin überzeugt, dass Elvis genauso tot ist wie Hitler, und zwar schon sehr lange, und ich hege keinerlei Zweifel, dass Bielefeld existiert.

Dass Verschwörungstheorien in letzter Zeit aber eine derart schlechte Presse haben – und das nicht erst seit dem Tod von Osama Bin Laden –, ist dann doch ungerecht. Denn wie so oft im Leben gilt: Auf die Dosis kommt es an. Dass der blinde, unbedingte Glaube an das Wirken böser Mächte in der eigenen Regierung schlecht für die Demokratie ist, das ist klar. Aber deshalb ist der unbedingte, blinde Glaube an die Christlich Demokratische Union Deutschlands, vulgo CDU, und ihre Bundeskanzlerin noch lange nicht gut für die Demokratie.

Lab dem Misstrauen

Wer Verschwörungstheorien spinnt, muss nicht unbedingt ein unbeherrschter Schubladendenker sein, ein simpel gestrickter Zeitgenosse auf der Suche nach einfachen Erklärungen. Viele Verschwörungstheorien speisen sich aus einem anderen starken Impuls: dem Misstrauen gegenüber Mächtigen. Und wenn dabei die USA häufiger im

Mittelpunkt stehen als andere Länder, muss das noch kein Antiamerikanismus sein. Einem Land, das Jahr für Jahr 80 Mrd. Dollar für seine Geheimdienste ausgibt, kann man auch als vorurteilsfreier und klar denkender Zeitgenosse zutrauen, dass es ab und zu mal die demokratischen Spielregeln missachtet. Richtig eingesetzt, kann eine kreative Verschwörungstheorie der erste Schritt zur Aufdeckung illegaler Umtriebe sein. Manch ein Skandal begann als abseitige Idee eines Unermüdligen, der nicht lockerließ, bis er die Beweise zusammenhatte.

Gefährlich wird es, wenn das Misstrauen zum Selbstzweck wird, die Beweise unwichtig werden und Verschwörungstheoretiker an Aufklärung gar nicht mehr interessiert sind. Das ist der Punkt, an dem die Dosis zur Überdosis wird.

Und so paradox es ist: In Zeiten des Internets geschieht das immer häufiger. Gerade in jenem Medium, das so viele Informationen für alle zugänglich macht wie nie zuvor, führen Legenden ein munteres Eigenleben, gibt es einen ganzen Mikrokosmos von Überzeugungsschreibern, die sich vor allem durch unerschütterlichen Glauben auszeichnen, weniger durch Faktenwissen.

In den USA gibt es inzwischen eine eigene Gattungsbezeichnung für die eingefleischten Sek-

tierer, die sich selbst mit handfesten Gegenbeweisen nicht von ihren Thesen abbringen lassen:

„Birther“ glauben, dass Barack Obama nicht auf amerikanischem Boden geboren und daher unrechtmäßig Präsident wurde, „Deather“ sind davon überzeugt, dass Obamas Gesundheitsreform die Einrichtung von Todeslagern für alte Menschen vorsieht, und „Truther“ halten die US-Regierung für den Drahtzieher hinter den Anschlägen vom 11. September 2001.

In den Weiten des Internet finden sie alle reichlich Bestätigung – wenn nicht durch Fakten, dann wenigstens von Gleichgesinnten. Das Mitmach-Web mit seinen sozialen Netzen wirkt wie ein gigantischer Verstärker: Nie war es so leicht, andere Menschen zu finden, die ähnlichen Ideen anhängen – und die sich gegenseitig die neuesten Informationsbruchstücke zuschieben, die ihre Weltsicht zu bestätigen scheinen. Da ist es kein Wunder, dass in den USA auch nach der Veröffentlichung von Obamas Originalgeburtsurkunde noch ein Viertel der Republikaner glaubt, der Präsident sei kein gebürtiger US-Bürger.

Damit gesundes Misstrauen nicht zu wahrhafter Realitätsverweigerung wird, hilft nur eins: Transparenz. Regierungen müssen offenlegen, was sie warum tun. Und Medien, Blogger und

Nachrichtenweiterverbreiter müssen Quellen nennen und Gründe für ihre Schlussfolgerungen – oder auch, warum sie nicht an eine Verschwörung glauben. Der Unterschied muss sichtbar werden zwischen Wissen und Glauben – nicht nur im Internet übrigens.

Planlos an der Macht

Und wenn alles nicht hilft, erfüllt so manche Verschwörungstheorie doch wenigstens einen Zweck: Sie hindert Menschen daran, endgültig am Weltgeschehen zu verzweifeln.

Denn es ist doch noch angenehmer, sich die Mächtigen als finstere Strippenzieher vorzustellen, die die Zeitläufte nach ihrem Willen tanzen lassen, als sich eingestehen zu müssen, dass die meisten Staatschefs genauso planlos durch den Tag irrlichtern wie man selbst. Nur mit dem Unterschied, dass sie dabei über ganze Armeen verfügen und einige sogar über den roten Knopf für die Atomsprengköpfe.

E-Mail sosalla.ulrike@guj.de

Ulrike Sosalla ist stellvertretende Leiterin des Politikressorts. Sie schreibt jeden zweiten Freitag an dieser Stelle.